



## WIR BRINGEN IHNEN KULTURGESCHICHTE NÄHER

---

Modisches Accessoire und schützendes Amulett: eine Glasperle aus keltischer Zeit,  
gefunden auf der Ausgrabung am Gubrist. *Foto: Martin Bachmann*

---

Archäologie und Denkmalpflege Kanton Zürich, [www.archaeologie.zh.ch](http://www.archaeologie.zh.ch)  
STARCH Stiftung für Archäologie und Kulturgeschichte im Kanton Zürich, [www.starch-zh.ch](http://www.starch-zh.ch)

# SCHMUCK UND SCHUTZ FÜR EINE JUNGE KELTIN: EINE KUNSTVOLLE GLASPERLE VOM GUBRIST

Eine Glasperle von den archäologischen Ausgrabungen in Regensdorf zeigt: Die keltische Glasproduktion stand auf einem beachtlich hohen technischen Niveau. Und sie gibt einen Einblick in Grabbrauchtum und Mode jener Zeit.

Ein besonderer Moment am Fuss des Gubrist, dort wo der Installationsplatz für den Ausbau der Nordumfahrung geplant ist: Beim Ausgraben einer rechteckigen Grube schimmerte plötzlich etwas Blaues in der Erde. Eine Perle aus durchscheinendem, blauem Glas, die mit neun weissen Spiralaugen verziert ist, erfreute die Ausgräber. Neben ihr lagen Reste einer zierlichen Fibel aus Eisen. Sie wurde wie eine Sicherheitsnadel verwendet, um Teile der Kleidung zusammenzuhalten.

Fibeln und Perlen wie jene vom Gubrist trugen die Kelten um 250 vor Christus als modische Accessoires. Beides findet man immer wieder als Beigaben in Grä-

bern jener Zeit, Perlen als Halsschmuck aber ausschliesslich bei Bestattungen von Frauen und Kindern. Die Grösse der Grube von 150 auf 70 cm legt die Vermutung nahe, dass wir das Grab eines Mädchens vor uns haben. Die Knochen des Skeletts haben sich im entkalkten Boden allerdings aufgelöst.

Mit einem Durchmesser von 2,6 cm ist die Perle recht gross. Sie wurde wohl nicht nur als Schmuck getragen, sondern auch als Amulett mit ins Grab gegeben – die auffälligen Spiralaugen sollten jegliches Unheil abwehren.

Handwerker brauchten für die Herstellung von Spiralaugenperlen besondere

technische Fertigkeiten: In einem ersten Arbeitsschritt stellten sie einen Glasstab über einem gerauten Kern her und kerbten ihn ein. Anschliessend legten sie von der Mitte der Augen ausgehend spiralförmig Glasfäden auf. Zuletzt wurden die einzelnen Perlen getrennt und nachbearbeitet. Die Glaswerkstätten befanden sich vermutlich in den damaligen Zentren, den Oppida, etwa auf der Engehalbinsel in Bern, wie das häufige Vorkommen dieser Perlen im schweizerischen Mittelland nahelegt. Diese Perle hat ihren Teil zur Geschichte vom Gubrist beigetragen, weitere Kapitel werden folgen.

*Beat Horisberger*

## HELFFEN SIE MIT, DEN STARCH-KREIS ZU VERGRÖSSERN

Eine Stiftung hat keine eingeschriebenen Mitglieder. Unser Adresskreis besteht aus Sympathisantinnen und Sympathisanten, von denen wir annehmen, dass sie unser Ziel – die Förderung von Archäologie und Kulturgeschichte im Kanton Zürich – unterstützen.

Sie erhalten unsere Publikationen und die Einladungen zu Besichtigungen. Wir hoffen dabei auf Spenden, die unsere Tätigkeit erst ermöglichen.

Das funktioniert recht gut, hat aber den Nachteil, dass die Post uns Adressänderungen nicht mitteilt. Der Adresskreis schrumpft deshalb tendenziell. Daher unsere Bitte an Sie: Melden Sie uns Personen aus Ihrem Bekanntenkreis, von denen Sie annehmen, dass sie auf unsere Arbeit ansprechen. Mit der Aufnahme in den Adresskreis der STARCH ist keine Verpflichtung verbunden.



Foto: Martin Bachmann

---

---

---

---

---

Bitte Karte abtrennen und uns in einem Brief zusenden.  
Vielen Dank für Ihre Mühe und Unterstützung!

STARCH  
Stiftung für Archäologie und Kulturgeschichte  
im Kanton Zürich  
Postfach 122, 8143 Stallikon